

Homilie zu Joh 1,1-18  
2. Sonntag nach Weihnachten (Lesejahr A)  
3.1.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

laßt uns in dieser Stunde zunächst einmal uns, die wir hier versammelt sind, in den Blick bekommen. Wer sind wir denn? Wir sind von dieser Welt, unter diesem Himmel, auf dieser Erde. Und wenn wir nun als normale, gewöhnliche, übliche Menschen nachzudenken beginnen, dann geraten wir ins Vorher und ins Nachher. Woher kommt diese Welt und wir mit ihr? Wohin geht diese Welt und wir mit ihr? Nun wird's so ein bißchen halbwissenschaftlich: Wir kommen zurück und zählen Jahrtausende, Jahrmillionen, ganz Kluge werden gar von Milliarden von Jahren sprechen, aber früher oder später geraten wir ins Dunkel. Die Gelehrten sprechen gerade noch von dem Nichtbegreiflichen, von der Ursuppe und dann vom Urknall. Eine Antwort ist das nicht. Wir tappeln im Dunkeln, wir kommen aus dem Dunkel. Und gehen wir in die Zukunft, der große Gelehrte Pascal hat das so gesagt, dann ist es kein Haar anders. Wieder können wir hinausdenken, wie lange noch: Tausende, Millionen Jahre, wir greifen ins Dunkel. Und **zwischen Dunkel und Dunkel, da ist diese Welt**, ist dieser Himmel, diese Erde, sind wir, von Dunkel umgeben. Gehen wir in die Tiefe, so sagt Pascal, dann greifen wir auch ins Dunkel, gehen wir hinauf, greifen wir ebenfalls ins Dunkel. Umgeben von Dunkel, von Unerklärtem leben wir.

Aber es geht noch weiter. Was spielt sich denn da ab, auf dieser Menschenwelt? Nun habe ich in der Vorbereitung all die Scheußlichkeiten zusammengetragen, die ich Ihnen aufzählen wollte, und jetzt geniert es mich, im feierlichen Raum beim feierlichen Gottesdienst das zu sagen. Ich gebe nur ein paar Stichworte: Da mag noch so viel Helle sein, Aufklärung, Wissenschaft, aufs Ganze gesehen ist das doch fürchterlich: fressen und gefressen werden, Haß, Neid, Mord und Totschlag durch alle Zeiten. Man muß beinahe Mut fassen, sich dieser Tatsache zu stellen, all den Häßlichkeiten, verbunden mit Verletzungen über Verletzungen, mit so viel Ungutem. Und wären wir auch zur Hoffnung geboren, so ist am Ende eigentlich, wenn wir nur ganz aufgeklärt wären, dies die Tatsache: alle Hoffnung dahin. Es steht nicht gut um unsere Welt, es steht nicht gut um uns. Wir sollten uns dem ab und zu aussetzen, um ein bißchen Bedrängnis zu spüren: Wie sollen wir leben, Hoffnungslose, illusionslos Wordene, Aufgeklärte!? Die Aufklärung mag man hoch loben, sie ist im Grunde genommen die Perfektion der Finsternis. Wenn man das gesehen und gesagt hat und kommt zurück zu unserm Satz "wir, jetzt im Blick", dann gilt: Wir sind in Finsternissen, wir sind im Dunkel, nennen wir es Hoffnungslosigkeit. Man kann sich etwas vormachen, etwas einbilden, das hält kurzfristig, aber aufs Ganze gesehen?

Und nun sind wir, Gemeinde, eingetreten, herausgetreten aus dieser Welt, dieser eben beschriebenen, hinein in den Raum Gottes. Vielleicht gelingt's dem lieben Gott, uns ein bißchen anzurühren, mit einem Schimmer von Freude zu erfüllen: Gott sei Dank gibt es Gott, den Raum Gottes. **Wir sind hereingetreten in den Raum Gottes**, zu Gott, zu dem, was der mit dieser finsternen Welt angestellt hat, mit einem Wort gesagt: **zum Sohne Gottes**. Und jetzt sind wir, die von dieser Welt, worden Gottes Kinder, Jünger Jesu, des Gottessohns. Jedes dieser Worte wägen und bewahren, das ist ja das erlösende Wort! Und nun haben wir heute gehört, das sei das Urereignis. Nicht Ursuppe und Urknall und ähnlicher Unsinn, nein: Das sei das Urereignis, und das steht hinter dem Wort, das wir gehört haben im Evangelium: "Im Anfang war..." Da ist nicht an einen zeitlichen Anfang gedacht, an Ursuppe und Urknall und noch was Besseres oder Schlimmeres - nein, ganz etwas anders: in Gott sind wir hineingezogen worden von ihm **in ein Urereignis**. Das heißt im Text, den wir gehört haben, "**das Wort**". Aber die-

ser Ausdruck besagt uns recht wenig; ich will ihn ein bißchen verdeutlichen: Das Urereignis ist **Berufung. Das ist das Wort Gottes**. Berufen hat er alle Kreatur, berufen hat er alle Menschen, berufen hat er uns, berufen hat er seinen Sohn und in ihm uns, in ihm alle Kreatur. Inmitten der finsternen, trostlosen Welt, der häßlichen, hat er uns berufen, hereingerufen in seinen Raum. "Zu ihm hin", so heißt es im Text, war die Berufung, nicht, wie meist übersetzt wird, "bei Gott". "**Zu Gott hin**" war die Berufung. Und noch etwas Schönes gehört zu dieser Berufung: die Einsetzung zu Kindern Gottes, zu Söhnen und Töchtern Gottes, und die Sendung, seine Erscheinung zu sein in dieser finsternen Welt. Das ist unsere Berufung. Lassen wir den Gedanken jetzt nicht sofort wieder wegflattern, lassen wir ihn auf uns sitzen: Berufen sind wir, als seine Repräsentanten in dieser Welt Ihn aufscheinen zu lassen - so heißt das Wort: aufscheinen. Seine Erscheinung sollen wir sein einander und aller Kreatur. Das ist Berufung.

Und noch deutlicher wird's gesagt: So sollen wir sein gotthaft - im Text heißt es eigentlich, **wir sollen sein "wie Gott"**, allem und allen gegenüber **wie an Gottes Statt**. Wir müssen dieses Wort ausschöpfen, es ist schön, es hebräisch zu sagen: Elohim, und dann griechisch: theos, und jetzt deutsch: es ist Gott. Wenn dieses Wort in der Bibel steht, dann heißt das: einer, der aus ist, zu suchen und zu retten, was verloren war, aus Finsternissen zu holen, aus Hoffnungslosigkeiten zu holen, aus Traurigkeiten zu holen, alle Verletzungen zu heilen. Aber er macht das, indem er uns beruft, dies an seiner Statt in der Welt zu besorgen. Das ist der Sinn unseres Lebens in dieser dusteren Welt. Jetzt ist es uns, jedem einzelnen überlassen, dies nicht verflattern zu lassen, auf sich sitzen zu lassen. **Das wäre also das Urereignis, aus dem heraus Gottes Welt werden soll**. Nicht die Ursuppe und der Urknall, die erklären gar nichts. Aber das erklärt sehr viel. Diese Welt ist nicht fertig, die will gefertigt werden von ihm durch uns, die er dazu berufen hat, seine Welt zu fertigen, ganz zu machen, heil zu machen, Licht in der Finsternis zu sein.

Und nun wieder zu uns zurück, wir wollen ja uns in den Blick nehmen. Das ist Würde der Gemeinde, das ist Rang der Gemeinde, das ist der Stand der Gemeinde, der Adel der Gemeinde. Dabei war eins immer bewußt: **Das ist nicht einfach Natur, die sich erledigt**. Das ist eine Zutat zur Natur. **Unsere Natur**, die dustere, wird nicht unterdrückt, sie wird hereingezogen, **in Dienst genommen** in Gottes Namen, daß wir göttlich seien einander und für alle Kreatur, zum Heil, zum Frieden, zum Guten. Zum Gutes-Tun sind wir berufen. Das ist das Urereignis, der Anfang von allem, das Urereignis der Schöpfung, einer neuen Schöpfung.

Solcherart Gedanken mögen uns beseelen. Und laßt sie nicht verflattern zu rasch, laßt sie uns behalten, laßt uns umeinander uns anschauen als solche und, wenn wir versammelt sind, in diesem Bewußtsein getrost sein, voller Zuversicht werden für einen neuen Tag, eine neue Woche, ein neues Jahr.